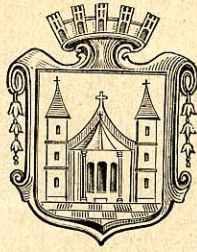


Heimat-Blätter



Zwanglose Beilage zum „Rhön- und Streubote“.

Nr. 21.

Mellrichstadt, 3. Juni 1932.

1. Jahrgang

Verlag: J. V. Rauner's Buchdruckerei Mellrichstadt.

Geleitet von Bezirksschulrat H. Borst, Neustadt (Saale).

— Nachdruck nur nach Vereinbarung mit den Verfassern gestattet. —

Aus der Geschichte Rappershausens.

Von Hilfslehrer Friedrich Würffel in Rappershausen.

Wenn man nach der Entstehungszeit unseres Dorfes forscht, so kann man nichts Eindeutiges und Genaues erfahren. Was allein schon der Ortsname für verschiedenartige Deutungen hat! Die bekannteste und hier am meisten für wahr gehaltene Ableitung des Namens ist die, daß der Ort seinen Namen von dem den Bewohnern das Evangelium bringenden Glaubensboten *Kuppert* (man hört auch *Kuprecht*) erhalten habe. Demnach hätte Rappershausen früher einmal *Kuppertshausen* (*Kuprechtshausen*) geheißen. Durch Angleichung des Namens an die Mundart hätte sich dann im Laufe der Zeit daraus der Name *Rappertshausen* = *Rappershausen* gebildet. Eine geschichtliche Bestätigung für diese Erklärung des Ortsnamens ist jedoch nicht gegeben. Ebenso kann auch keine genaue Jahreszahl angegeben werden, in der man von Rappershausen zuerst gehört hätte.*) Erst aus den Jahren, in denen die Reformation ihren Anfang genommen hat, kann man Geschichtliches aus Rappershausen erfahren. Die Bewohner Rappershausens nahmen sehr frühzeitig den neuen Glauben an und hatten deshalb viel Kampf und Streit mit den umliegenden Ortschaften, deren Bewohner katholisch waren.

Großes Elend brachte der dreißigjährige Krieg über das Dörfchen. Während es vor dem Kriege in Wohlstand lebte, war es nachher vollständig verkommen. Vor allem war das Jahr 1634 schrecklich. Damals kamen die Kroaten über Milz an Königshofen vorbei, welches *noch von den Schweden besetzt war*, in diese Gegend, plünderten und zerstörten *alle*

*) Als *Rapprechtshufun* mit *Uttenhufun* zwischen Markung Rappershausen, Nothausen u. Gollmuthausen, 1349 wahrscheinlich mit der Burg des Grafen Berthold X. durch Albrecht Graf v. Hohenlohe zerstörte (Schultes, Dipl. Geschichte 1, 283) Ortschaft mit 3 Höfen zus. 12 Huben Feld.) von Pfalzgraf Hermann bei Rhein 1156 als Morgengabe an das von ihm gestiftete Kloster *Widhausen* gegeben, 1158 als Schenkung durch Kaiser Friedrich I. bestätigt. Dies m. W. die erste urkundliche Erwähnung Rappershausens bei Schultes, Hift.-stat. Beschreibung der Grafsch. Henneberg, 1, 718, auch bei Tolner, Hift. Pal. Cod. Dipl. 49. U. B.

Orte. Die **Urkunde**, die Pfarrer Möhring-Rappershausen (1659—1690) im Jahre 1662 im **Turmknopf** hinterlegte, gibt uns genauen Aufschluß:

„Anno 1634 um die Weinernte sind die Kaiserlichen eingefallen / die dann / unverlich die Kroaten / mit Land und Leuten / Dörfern und Städten / Kirchen und Schulen so übel gehaufet / daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Das Mannsvolk haben sie gerädert / an den Fußsohlen gefißelt / dieselben aufgeschnitten und Salz dareingestreu't / sie geprügelt / zerhauen / zerstoehen / und mit schwedischen Tränken / wie man es nennet / geängstet / gequält und gemartert / ihnen dies und jenes zu verraten. Das Weibsvolk haben sie geschändet / nach ihrem Willen gezwungen und übel zugerichtet. Man hat nichts mehr vor ihnen behelten und verbergen können und ist des Raubens und Plünderns kein Ende gewesen und an vielen Orten die Leute so verarmet / daß sie aus Mangel des Viehes / so man hat weder schaffen noch verbergen können / sich selbst / haben sie nicht anders gar wollen Hungers sterben / in den Pflug gespannt und wenn es ein wenig still gewesen / geackert. Es sind auch die gottlosen Höllethunde so erbittert gewesen / daß wenn sie gleich einen Ort rein ausgeplündert hatten / sie dennoch nicht zufrieden sein konnten / sondern haben noch dazu Feuer angelegt / gesengt und gebrennt / welches denn diesem Dorf / Kirche und Pfarrhaus auch widerfahren und haben unterschiedliche Nachbarn das große Feuer aus verborgenen Winkeln mit Tränen ansehen müssen / weil sie nicht hervorgedürft / ihr Gottesehaus / Pfarrhaus und eigene Wohnung / welches sonst hätte wohl geschehen können / vom Feuer zu retten. In solchem Brand ist nun der Turm bis auf das Mauerwerk samt einer Glocke auch in die Asche gefallen und zerschmolzen / und ob man wohl vermeinte mit dem Erz wieder etwas anzuschaffen / ist es doch / wie auch das andere Glöcklein / so ganz heruntergefallen / den Feinden auch zuteil geworden. Dieses ist hier mit mit Verwunderung zu melden / daß da alles hier oben brannte / samt Kirch und Turm / das einige Schulhäuslein / wie es noch dasteht / mitten im Feuer ganz unversehrt geblieben. — Solches Wesen hat viele Jahre nacheinander gewährt / daß bald gar eine Wüstung aus diesem Dorfe worden wäre / sintemalen das Gras schon so hoch im Dorfe gewachsen / daß man sich darin zur Not verbergen hätte können. Es hat sich aber Gott der Herr endlich über das auspolierte / verbrannte / ausgehungerte und verheerte Deutschland / nachdem er seinen gerechten Zorn wohl an selben ausgelassen / gnädiglich erbarmt und es im Jahre 1648 wieder zu einem erwünschten Frieden kommen lassen.“ —

So weit der Zeitbericht.

Es ist klar, daß Rappershausen Jahrzehnte gebraucht hat, um sich von den Schlägen dieses schrecklichen, unseligen Krieges zu erholen. Es hat vor allen Dingen an dem Aufbau des zerstörten Dorfes gearbeitet. Gute Weinernten haben zum Wiederaufbau beigetragen, sodaß mit Abschluß des Kirchenbaues 1662 das Dorf wieder erneut dastand. 1650 erhielt Rappershausen seinen ersten Schulmeister Johann Kaspar Wachenbrönnler. Ein schwerer Schlag traf die Gemeinde 1757. Die um Rappershausen angelegten Weinberge wurden durch ein Hagelwetter vollkommen

zerstört. Seitdem wurde in Rappershausen kein Wein mehr gebaut. Die Stellen der Weinberge sind heute noch in der Flur erkennbar. —

Auch in der Zeit des 7jährigen Krieges nahm Rappershausen an den Kriegsläufen Anteil. Zunächst 1763 nach dem Hubertusburger Frieden. Ueber die damaligen Zustände gibt uns eine **Urkunde im Turmknopf** (vom Jahre 1772) Aufschluß:

„Sind die Zeit-Umstände, darinnen unser geliebtes Deutschland und auch unser Ort seit verschiedenen Jahren her sich befunden, merkwürdig, aber auch jammervoll: denn es ist nebst dem vergangenen Krieg, auch dieser mit schlimmen Folgen an unserem Dorfe vorübergegangen. Wir hatten häufige Durchzüge von mancherlei Völkern, sonderlich Hannoveranern und Hessen, deren bei 9000 Mann den 10. Mai 1759 zu einem Lager bei Kömhild, woselbst auch die Reichsarmee zweimal Lager gehalten, hinter unserm Dorf vorbeimarschiert, uns hart bedrängt und mitgenommen, auch verschiedene Einquartierungen, harte Fuhren und beträchtliche Furgelieferungen, vornehmlich nach Herrschfeld an die Franzosen, zu leisten hatten, allhier den 8. Mai 1760 ein entsetzlicher Hagelschlag, da im Mellrichstädter Wegflur durch Schlossen von der Größe und Gestalt eines Spinnrades der Kornbau völlig in die Erde niedergeschlagen worden, gefallen.

Es stieg also 1761 nach Ostern auf einmal das Korn auf 8 und 9 fl.; der Weizen und die Gerste auf 6 fl.; Haber auf 5—6 fl.; das Pfund Fleisch auf 10—12 und mehr kr. und die übrigen Sachen aufs höchste, dazu die seit während dem Krieg allenthalben deutschen Landes gar schlecht und mindergültig ausgemünzten Geldsorten ohne Streit sehr vieles beigetragen haben. Eine Schreckensnacht war die vom 27. Juni 1768. Gegen 10 Uhr des Nachts wurde bei einem schwachen Wetter durch einen geraden Blitz unser Dorf angezündet und in ganz kurzer Zeit 8 Stadel, verschiedene Stallungen und das halbe Haus des Kellermann in Asche gelegt; worauf denn 2 Jahre nacheinander im späten März ein außerordentlicher Schnee sehr tief gefallen, welcher, sonderlich der erste, weil er bei einem harten Frost zu lange liegen blieben, nicht nur den Vögeln die völlige Nahrung benommen, daß daher dergleichen haufenweise in die Dörfer eingedrungen und gar viele verhungert sind, sondern auch, wie hernachmals in 2 Jahren die Schnecken getan, den Samen gar sehr weggefressen, daß darum eine gar schlechte Ernte und hingegen eine desto größere Teuerung erfolgt ist, wie denn anno 1771 der Malter Korn Mellrichstädter Gemäß, Weizen und Gerste auf 18, 20, 25 fl. und im heurigen Jahr hauptsächlich um Ostern wiederum auf 15 fl. gestiegen, das Maß Erbsen und Linsen aber in diesem Jahr mit dem Sommerbau fast ganz umgeschlagen, für 18, 20, 25 fl. bezahlt worden ist.“

Ueber die Zeit der französischen Revolution und deren Auswirkungen in unserm Dorfe ist nichts bekannt. — Die Jahre 1812—1816 haben für Rappershausen manche Bedeutung. Im Jahre 1813 durchzogen — nach den glaubwürdigen Aussagen von Dorfbewohnern — Kosaken und Russen auf ihrem Marsch nach Westen das Dorf und nahmen verschiedentlich Quartier. Sie sollen sich sehr anständig gezeigt haben. An den Be-

freiungskämpfen nahmen auch 2 Rappershäuser teil, und zwar Johann Martin Herter, Zimmermann, geb. am 31. 1. 1795 und Friedrich Herter, Bauer, geb. am 20. 8. 1795. Beide waren als Dragoner in Frankreich. Ueber das Jahr 1816 findet sich folgende Beschreibung:

„Den ganzen Winter 1816 war die Witterung so unbeständig, daß man in jeder Woche Regen, Frost und Schnee gehabt hat. Der Monat März war kalt und trocken. Der April glich dem vorigen Monat ganz, am Ende aber folgte große Dürre. Durch die langanhaltende Kälte und unsichere Witterung konnte weder der Ackerbau noch die Arbeit auf den Wiesen begonnen werden. Es war wieder ein schlechtes Jahr gekommen, dessen Folgen sich lange bemerkbar machten.“

1821 wurde auf Verordnung der Regierung (von Unterfranken) des Untermainkreises der Kirchhof, der sich bisher um die Kirche herumzog, abgebrochen und an seine jetzigen Stelle, östlich von der Kirche, verlegt. Beim Buchsbaumgebüsch in der Mitte des Friedhofes sieht man heute noch die Jahreszahl 1821. 1825 wurden verschiedene Dedungen urbar gemacht, aus diesem Grunde wurde damals die Schäferei um 200 Tiere vermindert. 1830 wurde vom Kloster Fulda der Getreidezehnt gefordert; er wurde nicht gegeben und die Forderung als unberechtigt abgelehnt. 1832 wurde in der Gemeinde abendlicher Fortbildungsunterricht eingeführt. 1839 erschloß man südwestlich des Dorfes ein Torflager. Der Abbau wurde versucht. Der gewonnene Torf wurde unter die Nachbarn verteilt. Die Arbeit wurde bald wieder eingestellt; der Torfstich blieb als sogenanntes Torfloch liegen. Heute dienen diese „Torflöcher“ als „Volksbad.“ Das Jahr 1842 brachte durch seine ungeheuere Trockenheit wieder große Mißernte. 1848 und in den darauffolgenden Jahren wurde durch das Gesetz vom 4. Juni 1848 die Belastung der Bauern abgelöst. 1852 machte man abermals Versuche, in der Nähe Rappershausens Brennmaterial zu entdecken. Ein Meininger hat im „Grund“, in der Nähe des sogenannten Felsenkellers, Bohrversuche unternommen, angeblich mit Erfolg, aber wegen Geldmangels die Arbeit wieder eingestellt. — Im Kriegsjahre 1866 hatte das Dorf einmal 2 Kompagnien Bayern zur Einquartierung; Rappershausen hatte Fuhren zu leisten. — 1870 mußten zum deutsch-französischen Krieg auch 12 Rappershäuser einrücken, wie auch auf der Gedenktafel in der Kirche ersichtlich ist, die erst 1895 errichtet wurde. Die Kriegsteilnehmer waren: Gustav Dod; Rudolf Dod; Gebhard Eberwein; Gottwalt Ruck; Christian Machalett; Adolf Schubert; Alfred Schubert; Erhard Schubert; Gottlieb Schubert; Ottmar Will; Theodor Will; Richard Würll. Von diesen starb der letzte erst im verfloßenen Jahre (im März 1931.). Die Nachkriegsjahre brachten auch für Rappershausen Neuerungen. So verkehrte am 15. Mai 1880 zum ersten Male die Postkutsche zwischen Königshofen und Mellrichstadt. Damit wurde das weitabgelegene Grabfelddörfchen auch vom Weltverkehr erfaßt! 1884 wurde unter großem Kostenaufwand und Schuldenaufnahme (5260,00 Mark) das zu kleine Schulhaus in vollkommen unzweckmäßiger Art umgebaut. Während der Bauzeit wurde der Unterricht im Gemeindehaus erteilt.

Schluß folgt.